WOGENO Haus : Hauptkriterium : Sympathie

Autor(en): **Brack, Karin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **72 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-106555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WOGENO Haus

Ein Wohnungswechsel bringt immer auch eine neue Nachbarschaft mit sich. Wer jedoch in eine WOGENO übersiedelt, kennt die meisten neuen Mitbewohner/innen schon vom Auswahl-Prozedere her. Die Entscheidung fällt dem Hausverein nicht immer leicht.

Wenn ich eine von denen wäre, ich würde mir die Wohnung nicht geben!

Was die wohl von mir denken? Reagiert Ihr immer so

Die Wohnung kriegt sicher der andere. Dabei bin ich doch mindestens so geeignet.

Die fünf Häuser an der Ustermer Inselstrasse liegen idyllisch am Aabach und wirken wie eine kleine Welt für sich: «Als Aussenstehende hier hereinzukommen, war nicht immer so einfach. Wenn eine der begehrten Wohnung frei wurde, sprach sich das herum. Bekannte und Freunde bewarben sich, und die Wohnungen gingen so oft unter der Hand weg», erzählt Mathias Kielholz, der mit seiner Partnerin Kathrin Fürst seit drei Jahren dort wohnt. «Die Vergaben fanden aber stets im Rahmen der Statuten statt.» Zur Auswahl von neuen Mieter/innen steht dort geschrieben: «Die WOGENO strebt eine soziale und altersmässige Durchmischung an. Sie berücksichtigt insbesondere auch Personen mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt.» Das werde heute auch so gehandhabt, versichert Mathias Kielholz. Und ebenso müsse eine gute Auslastung der Räumlichkeiten mit genügender Personenzahl gewährleistet sein. Aber das Ausschlaggebende sei doch die Verträglichkeit.

Beim letzten Wohnungswechsel an der Inselstrasse wurde für eine frei werdende Zweizimmerwohnung im «Tages-Anzeiger», im «Züri Oberländer» und in der Wochenzeitung «WoZ» inseriert. Daneben hingen Zettel an den einschlägigen Orten in Uster; dort, wo sich der «grün-alternative Kuchen» trifft. Die Inserate in «Tagi» und «Oberländer» erwiesen sich als Nieten: Es meldeten sich nur Leute, denen man erst erklären musste, was eine Genossenschaft ist, und die sich eine solche Lebensform nicht vorstellen konnten. «Da kam eine 60jährige, die erschrak total über meine langen Haare», erinnert sich Kielholz. Für die Wohnung kamen schliesslich drei Personen in Frage: A., alleinstehend, sehr jung, wollte näher an ihrem Ausbildungsort und billiger wohnen. B., alleinstehend, mittleren Alters, identifizierte sich sehr mit genossenschaftlichem Wohnen und benötigte eine billigere Wohnung wegen einer künftigen Zusatzausbildung. Und C. mit zwei Kindern, die jedoch nur wenige Tage pro Woche beim ihm wohnen. Sie alle lud die Hausgemeinschaft zu einer gemeinsamen Sitzung ein.

Das Tribunal

Nachdem die Bewerber/innen verabschiedet waren, folgte eine «extrem unangenehme» Gesprächsrunde, wie sich Kathrin Fürst erinnert. Am Schluss entschied sich das Gremium für C. «Uns waren alle drei Personen sympathisch, alle hatten gute Gründe für ein Anrecht auf die Wohnung, und dass wir auslesen mussten, versetzte uns in ein unfreiwilliges Richteramt.» Mathias Kielholz ergänzt: «A. kam nicht in Frage, weil sie nicht ausdrücklich am genossenschaftlichen Wohnen interessiert war. Die Entscheidung zwischen B. und C. war sehr schwierig – peinlich für uns alle. Am liebsten hätte wir ihnen die Wohnung als WG für alle vorgeschlagen.» Dass die Runde C. schon kannte, spielte in diesem Fall gewiss eine Rolle, aber das stärkste Argument für ihn war, dass er zu dieser Zeit provisorisch im Personalhaus seiner Firma wohnen musste und die Umgebung an der Inselstrasse sehr kinderfreundlich ist: Seine Situation erschien in der abschliessenden Diskussion als die grössere Notsituation als die der alleinstehenden Person. Diese zeigte sich sehr enttäuscht über den Entscheid. Ihr wären gerade die vielen Kinder in den WOGENO-Häusern sehr lieb gewesen, da sie selber keine hat. «Dass genau dieses Argument den Ausschlag gegen sie gab, war sicher schmerzhaft», vermutet Kathrin Fürst. Die Bewerbungsrunde bestand nebst den Eingeladenen aus mindestens je einer Person aller Wohnungen des betroffenen Hauses. Diese Gruppe will in Zukunft anders vorgehen, wie Fürst ankündigt: «Eine mögliche Alternative wäre, die Bewerber/innen während einer gemeinsamen Wohnungsbesichtigung einzeln kennenzulernen und sich nachträglich für jemanden zu entscheiden. Dies hätte den Vorteil, dass ein ablehnender Entscheid weniger persönlich wäre.»

Was ist eigentlich eine Genossenschaft?

Wie steht's mit Deinen Finanzen?

Geht es bei Euch immer so chaotisch zu und her?

allergisch auf Kinder und Hunde?

Rechne: Mietzins plus Anteilschein plus Solidaritätsbeitrag plus 5%...

Interviews im Restaurant

Der Verein EGGologisches Wohnen in Egg bei Zürich ist als Hausgemeinschaft eine Untergruppe der WOGENO Uster. Er hat zwei neu erstellte Häuser mit zwölf Wohnungen; die ersten sind seit September bewohnt. Oberhalb des Gemeinschaftshauses wurden noch drei alters- und behindertengerechte Wohnungen erstellt, die in diesen Tagen bezogen werden. Der Hausverein besteht aus zwei Hälften: Der neuen, die sich im Verlauf des Sommers fand, und dem harten Kern, der das Projekt ersann, erkämpfte, erduldete. Eine der «Alten» ist Guida Kohler, verantwortlich für Wohnungsvermietungen. Sie sprach jeweils als Erste mit den Interessent/innen, zeigte ihnen die Wohnungen: «Am Anfang fanden die Ausleserunden in einem Restaurant mit anschliessender Führung auf der Baustelle statt. Wir erzählten jedesmal kurz, wer wir sind und wie wir uns das Zusammenleben vorstellen. Einige der Runden waren spannend und gut, in anderen war eine gewisse Übermüdung zu spüren.» Inserate für die noch freien Wohnungen wurden im «A-Bulletin», in der «WoZ» und im «Tages-Anzeiger» geschaltet. Die EGGolog/innen machten ähnliche Erfahrungen wie die Ustermer: Wer sich auf das «Tagi»-Inserat meldete, war gewöhnlich an der falschen Adresse: «Für einige war das gemeinschaftliche Wohnen eine Horrorvorstellung, und sie fanden unsere Fragen – etwa nach den finanziellen Verhältnissen – zu intim. Bei uns sind meist alle bei einer Vorstellungsrunde dabei: Einem Teil wurde das zuviel, wenn sie sich allein fünfzehn Leuten gegenübersahen.»

«Sozialer Haufen»

Die Gruppe der EGGolog/innen besteht überwiegend aus Leuten mit sozialen, pädagogischen oder therapeutischen Berufen. «Das ist zwar kein Kriterium», wehrt Guida Kohler einen entsprechenden Verdacht ab, «aber vielleicht ist in diesen Kreisen eine gemeinschaftiche Wohnform mehr gesucht. Etliche von uns arbeiten Teilzeit – so sind die Gruppen, die zu Hause sind, immer wieder anders durchmischt.» Ein wichtiger Faktor für die Auswahl war das Alter der Kinder, die neu hinzukamen – jetzt beleben je eine ganze Gruppe von Teenagern und von Babies die Längistrasse. Auch bei den Auswahl-Runden waren öfter Säuglinge anwesend. «Es tut ganz gut zu sehen, wie die Bewerber/innen auf Kinder oder chaotische Situationen reagieren, wie sie mit Konfliktpotential umgehen – unsere Gruppe ist sehr heterogen. Aber irgendwo ist ein roter Faden, wo man sich findet.» Wird über die Aufnahme eines neuen Mitgliedes bestimmt, müssen drei Viertel dafür sein. Auch diesem Hausverein ist bei der Auswahl neuer Mitbewohner/innen das Wichtigste die Sympathie. Daneben wird aber alles berücksichtigt, was in den WOGENO-Statuten steht. So werden bewusst auch Alleinerziehende gewählt, damit sie in einem funktionierenden Netz aufgehoben sind, und Lösungen gesucht, wenn jemand die Mittel nicht aufbringen kann, um die Anteilscheine und die erforderlichen fünf Prozent der Anlagekosten der Wohnung (ohne Land) zu bezahlen. Die letzte Wohnung wurde beispielsweise an eine alleinerziehende Frau mit 17monatigem Kind vergeben, die nach zehn Jahren Südamerika wieder in der Schweiz Fuss fassen wollte, aber noch keine Arbeit hat. «Für mich war die Situation in der Sitzung irgendwie unwirklich», erinnert sie sich. «Ich dachte die ganze Zeit, wenn ich jemand von diesen fünfzehn Leuten wäre, ich würde mir die Wohnung bestimmt nicht geben, in meiner unsicheren Situation.» Jetzt freut sie sich um so mehr. Vor allem über die vielen Gspänli für ihren Sohn.

Karin Brack